

zwischen Brief und Urkunde sowieso. Fixiert man sich zu sehr auf das Genre oder die Gattung, dem oder der eine Quelle (angeblich) angehört, so verstellt dies gegebenenfalls den Blick auf die Quelle selbst und auf ihre Eigenheiten. Darüber hinaus finden sich hier kuriose Behauptungen: Was Mediävisten als 'Annalen' bezeichneten, entspringe dem Genre der griechischen Chroniken (S. 189). Das ist in dieser Absolutheit schlicht falsch, denn es lässt gerade die kleineren Annalen und somit die frühesten Vertreter außer acht, welche sich auf ganz anderer Basis entwickelt haben. Überhaupt beschleichen einen Zweifel, wie genau die Vf. die besprochenen Werke kennen: So ist es zwar sicher eine korrekte Feststellung, dass die frühesten Annalen-Editionen der MGH diese Werke primär als Faktenlieferanten verstanden und nur wenig zum Überlieferungskontext verzeichneten (S. 247). Wenn dann aber zwei Kategorien von 'Annalen' gebildet werden, deren erste an komputistischen Werken und Ostertafeln hänge, während die zweite an sonstige Werke Annotiertes enthalte, ist dies für sich genommen schon ungewöhnlich (S. 248). Einfach nur falsch ist dann die Zuordnung der *Annales Laubacenses* zur zweiten Kategorie. Die *Annales Alamannici* gleich zu verorten, ist auch nicht richtiger, denn deren bessere Hs. hängt an gar nichts, sondern ist als Einzellage überliefert. Zumindest unglücklich ist auch die Nennung der *Annales Sangallenses*: Die Forschung kennt mindestens sechs in ihrer Charakteristik und Überlieferung höchst unterschiedliche Werke dieses Namens, die durch differenzierende Zusätze unterschieden werden. Welches davon meinen die Vf.? Aufgrund der angegebenen Seitenzahlen in der Edition (MGH SS 1 – veraltet und hierfür nicht mehr zu zitieren!) müssen es wohl die *Annales Sangallenses Baluzii*, *Annales Sangallenses breves* und *Annales Sangallenses maiores* sein. Das *Chronicon universale usque ad 741* ist spätestens 775 entstanden und somit zumindest der erste karolingerzeitliche Versuch einer Weltgeschichte – und eben nicht eine nachkarolingische, im 10. Jh. entstandene Kompilation (S. 237). Diese Beispiele belegen, dass die Vf. sich mit ihrem gewiss gut gemeinten Anliegen definitiv verrannt und inhaltlich mit einem so langen Betrachtungszeitraum übernommen haben. Ein Register, das sowohl Autoren, Orte, Hss. als auch Sachschlagworte anführt, beschließt den Band. Roland Zingg

Andrea A. VERARDI, *La memoria legittimante: il Liber pontificalis e la Chiesa di Roma del secolo VI* (Nuovi studi storici 99) Roma 2016, Istituto storico italiano per il medio evo, 386 S., ISBN 978-88-98079-43-8, EUR 35. – Dieses ertragreiche, komplexe Buch ist eine neue Untersuchung der Frühgeschichte der unter dem Titel *Liber pontificalis* (LP) bekannten Papstgeschichte, wie sie durch die Edition von Louis Duchesne (1886, 1892) etabliert ist. Duchesne hatte die Existenz einer verlorenen Erstredaktion (π) dieser Papstchronik aus dem frühen 6. Jh. postuliert, die dann in der zweiten Jahrhunderthälfte überarbeitet und fortgesetzt worden sei, was den Text, den wir heute als LP kennen, konstituiert habe (P). Zwei kurze Papstchroniken (F und K), die man bis dahin als Quellen des LP angesehen hatte, sind nach Duchesne vielmehr Kurzformen der verlorenen Erstredaktion π . Seine Ergebnisse wurden von Theodor Mommsen in seiner MGH-Edition (1898) weitgehend übernommen wie von